

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. - 5. Halbjährig 10 " - 5. Vierteljährig 5 " - 5. Monatlich 1 " 70 "

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anfertiger werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas-Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Distrikts-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisenberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 68.

Germanstadt, Samstag den 24. März 1900.

116. Jahrgang.

Der Niedergang des italienischen Parlamentarismus.

Rom, 19. März.

Wenn ein Mann, der nach der Despotie strebt, das ganze italienische Parlament gekauft hätte, um das parlamentarische System zu zerstören, so könnte die italienische Kammer sich nicht anders benehmen, als sie sich benimmt, jagte kürzlich eine hervorragende politische Persönlichkeit.

wieder zur Herrschaft zu kommen. In der Wahl der Angriffsmittel waren Beide nicht eben heikel. Mit einer Unverwundbarkeit, die selbst in Italien beispiellos ist, vermaß Rudini, daß er der eigentliche Urheber der jetzigen Ausnahmemaßregeln ist.

den wahren Zustand in den herrschenden Klassen Italiens. Die Kammer betrachtet sich nicht mehr als die Vertretung des Landes, sondern als eine Art von Selbstzweck. Es ist eine auf gegenseitige Unterstützung eingerichtete Genossenschaft, die den Zweck hat, mindestens alle zwei Jahre ein neues Ministerium an's Ruder zu bringen, damit mit der Verwaltung der Staatsmaschine und der Staatsgelder nicht immer dieselben Personen und Parteien betraut werden, und also immer neue Abgeordnete und deren Freunde die Rolle der türkischen Paschas, oder der Steuerpächter in dem Frankreich vor 1789 spielen, d. h. aus der 'Krippe fressen' und sich bereichern können.

Zum Unglück hat die Regierung in ihrer Gefolgschaft keine wagemuthigen Streiter, sonst würde sie mit diesen zu einem Gewaltstreich ausholen können. Falls die Obstruction des nutzlosen Redematerials um des Kaisers Bart müde werden sollte, so bleibt ihr nichts Anderes übrig, als neue Scandalaktionen zu provociren, und so die Regierung zu einer scharfen Gegenmaßregel zu reizen, die zur Auflösung der Kammer führen muß.

Freilich, wird Pelloux zur Auflösung gedrängt, so fehlt ihm eine zündende Wahlparole, während die Opposition die Schläge so verdröhen könnte, daß sie als die Schuggöttin der Verfassung und der bürgerlichen Freiheit in den Kampf zöge. Materiell wäre ja damit bei dem unpolitischen Gros der italienischen Wähler nichts gewonnen, aber moralisch spielte die Regierung keine gute Rolle.

Wo hin man also blickt, ist kein Ausweg, und so bietet die italienische Kammer das traurige Bild von dem Kampfe zweier Parteien, die sich einander nie besiegen können. Wer die Verwirrung, das 'gachis' zu enden wüßte, verdiente sich den Dank der Nation. Am künftigen handelte Pelloux noch, wenn er das Odium der Inconsequenz auf sich nähme und vor der Kammer feierlich erklärte, das Land hat durch seine munterhafte Ruhe in fast zwei Jahren bewiesen, daß es keiner Maulkorbgehege bedarf, folglich ziehe ich das vorliegende Gehege zurück, damit die Kammer Zeit zu ernsten Reformarbeiten findet.

Eine russisch-bulgarische Convention? Es wird als ganz bestimmt behauptet, daß in den letzten Tagen eine Convention zwischen Bulgarien und Rußland zu Stande gekommen sei, kraft deren Bulgarien an Rußland im Hafen von Burgas eine Kohlenstation für die Dauer von fünf Jahren verpachtet. Dieses Gerücht wird, wie der 'Frankf. Ztg.' berichtet wird, mit dem Hinzufügen verbreitet, daß eine förmliche Abtretung des Hafens von Burgas an Rußland aus dem Grunde nicht möglich gewesen wäre, weil nach der Verfassung des Fürstenthums eine Vermehrung oder Verminderung des Territoriums Bulgariens ohne Zustimmung der 'Großen Nationalversammlung' nicht statthaft sei.

Feuilleton.

Vertorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff. (39. Fortsetzung.)

Harry überlag das Papier in seiner Hand. 'Ich muß mich sofort aufmachen', wandte er sich dann zurück zu den beiden Alten, die sprachlos vor Erstaunen der kurzen, aufregenden Scene beigewohnt hatten. 'So lange noch ein leiser Zweifel besteht, ist mein Zustand mir nahezu unerträglich.'

ihn noch Mancherlei zu fragen. Doch erst auf die gemessene Weisung Harry's verstand sich Josef zu der in seinen Augen respektirten Erfüllung der Bitte. Dann zog die Pferde an. In raschem Tempo ging es durch die Straßen und Vorstädte und bald befanden sie sich auf breiter Landstraße.

Harry antwortete nicht; kein Wort wurde weiter gewechselt, das Ziel rückte immer näher. Plötzlich bog der Wagen von der Landstraße ab und lautlos rollte er auf weichem Kieswege unter dem Schatten mächtiger Kastanien rasch dem Portale des unmittelbar vor ihnen sich erhebenden Schlosses zu.

me.
ate
aare
ma
5.
Sammtliche Gerarbeitete Leder-Sorten.
tor.
mit
eren
hiet
best-
die
er.
arin
uss-
e.
ine
hen
der
ame
nit
bis
62
Ein-
bänner.
u lben
0 1.50
0 2.50
0 -50
0 -50
0 -05
fährt vom
aben von
Uhr Früh
bis ein-
bis eta-
Plage zu
am Tarife
r Anzahl
agen tes
folgt die

„Wobfi“, erfahren aber nie das, was sie gerne wissen möchten. Und was die bulgarischen Minister anlangt, so sind dieselben in solchen Fragen gleichfalls sehr verwichen und geben den sie aufsuchenden Vertretern der fremden Mächte meistens ausweichende nichtsjagende Antworten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. März.

Die Rossuth-Fraction der reichstägigen Unabhängigkeitspartei verhandelte am 21. d. das Justizbudget und beschloß, dasselbe abzulehnen. Mit der Darlegung des Parteistandpunctes wurde Ladislans Raffay betraut. Die Partei brachlos ferner, Sonntag, am 23. d., corporativ zum Grade Ludwig Rossuth's zu ziehen, wo Bela Komjathy eine Gedenkrede halten und Valentin Fily's sein Gelegenheitsgedicht declamiren wird. In Angelegenheit der Wahl der Quoten-Deputation wurde beschloffen, gegen „die geplante Incorrectheit“ Stellung zu nehmen.

Die „Romania Economica“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Chefs der Kronomänenverwaltung, J. Calinderu, an seine Beamten, in dessen Schlusssätzen mit ganz besonderer Dringlichkeit auf das von der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina gegebene gute und erfolgreiche Beispiel aufmerksam gemacht werden. Calinderu jagt unter Hinweis auf den primitiven Zustand, in welchem diese Provinzen zur Zeit der österreichisch-ungarischen Besetzung gefunden wurden: „Die einzigen Beschäftigungen der Bewohner dieser Provinzen waren fast wie bei uns die Landwirtschaft und die Viehzucht. Dieselben waren aber so primitiv, daß, wie man aus den Ackerbauwerkzeugen ersehen konnte, die Holzspilze auch nicht einen einzigen Eisen Nagel besaßen, die Wagenräder aus Holzstücken zusammengesetzt und mit dem Beile zugehauen und die Thiere schlecht gepflegt und mager waren. Dank der Energie und guten Verwaltung Oesterreich-Ungarns hat sich jedoch der wirtschaftliche Stand dieser Provinzen in einem Zeitraum von 20 Jahren zu einem solchen Fortschrittsniveau emporgehoben, daß sie heute nicht nur den anderen Balkanstaaten, sondern in vielen Beziehungen auch unserem Lande, das doch einen viel fruchtbareren und mehr Naturreichtthümer enthaltenden Boden besitzt, als Lehrreiches und nachahmenswerthes Beispiel dienen können. Der riesige Fortschritt, welchen die Landbevölkerung dieser Provinzen gemacht hat, ist aber nur einem vollständigen Reformprogramme zu verdanken, das von der österreichisch-ungarischen Verwaltung eingeführt und von Anfang an mit ebenjo viel Energie und Gerechtigkeit, als Verständnis, Milde und Verschönlichkeit durchgeführt worden ist, indem sie alle Aufmerksamkeit auf die Hebung der Moral und Ermutigung der Arbeit verwendete. Ferner hat sie alle zur Verbesserung des Schicksals der Landbevölkerung, für den Fortschritt der Landwirtschaft und zur Entwicklung der mit ihr zusammenhängenden Industrien möglichen Maßregeln getroffen, wie die Errichtung von landwirtschaftlichen Stationen, welche gleich den mit allen vervollkommenen landwirtschaftlichen Einrichtungen und Werkzeugen ausgestatteten Musterfarmen auch als praktische Landwirtschaftsschulen dienen.“ Domänen-Administrator J. Calinderu begnügt sich aber nicht damit, Bosnien und die Herzegovina als nachahmenswerthe Beispiele zu empfehlen, sondern kündigt zugleich die Bildung eines Fonds behufs Entsendung einiger Beamten der Kronomänenverwaltung in die genannten Provinzen zum Zwecke der Vornahme practischer Studien mit dem Bemerkten an, daß er erfreut sein würde, diese Beamten bei ihrer Studienreise in die österreichisch-ungarischen Reichslande begleiten zu können.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet aus Bern: Die Antwort des Schweizerischen Bundesrathes auf das Vermittlungsgesuch der Vereinigten Staaten lautet: Der Schweizerische Bundesrath hätte gern bei der freundschaftlichen Vermittlung mitgewirkt, um weiteren Blutvergießen ein Ende zu machen. Nachdem aber die Präsidenten beider südamerikanischen Republiken bei der großbritannischen Regierung direct Schritte gethan haben, um auf der bekannten Basis Frieden zu schließen und die großbritannische Regierung sich hierauf ablehnend verhalten hat, nachdem ferner die großbritannische Regierung dem Washingtoner Cabinet erklärt hat, es liege nicht in ihrer Absicht, die Vermittlung irgend welcher Macht anzunehmen, muß auch der Schweizerische Bundesrath zu seinem Bedauern darauf verzichten, irgend welche Schritte im Sinne des Ansehens der Präsidenten zu thun und es bleibt ihm unter den obwaltenden Umständen nichts Anderes übrig, als lebhaft den Wunsch Ausdruck zu geben, es möchte den Kriegführenden in nicht zu ferner Zeit gelingen, für beide Theile den ehrenvollen Boden der Verständigung zu finden.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus London: Da keinerlei directes Interventions-Anerbieten seitens einer fremden Macht vorlag, hatte die Regierung keinen Anlaß zur neuerlichen Ankündigung ihres Entschlusses, eine Intervention nicht anzunehmen. Es ist Thatsache, daß das Cabinet schon zu Beginn des Krieges allen Staaten, die hierbei in Betracht kommen, zu wissen gethan hat, daß sie den Streit mit den südamerikanischen Republiken als eine Angelegenheit betrachte, die sie unter Fernhaltung fremden Eingreifens allein auszutragen und zu ordnen gewillt sei. An einen Friedensvertrag mit den Republiken wird überhaupt nicht gedacht; vielmehr ist die Absicht darauf gerichtet, nach vollzogener

„Ich habe auch die Adresse des jungen Herrn erhalten.“ Der Baron richtete sich, immer ungeduldiger werdend, in die Höhe. „Wer ist's? Wo finden wir ihn?“ „Er wohnt in der Residenz und...“ „Du hast ihn sofort aufgefunden? Ist's ein ehrenhafter Mensch, Josef? Naich, hast Du denn das Sprechen verlernt!“ „Ich habe den jungen Herrn gefunden, und diese Briefe und diesen Ring soll ich Ihnen übergeben!“ Mit zitternden Händen griff der Baron danach, und mit raschen Blicken und wachsender Bewegung durchslog er die vergilbten Papiere. Nicht länger Herr seiner Bewegung, drückte er den Ring an seine Lippen.

„Er ist's! Er ist's! — Josef — Du hast ihn mitgebracht — er ist hier — er ist im Schlosse — ich fühle es! Wo ist mein Sohn? Herein — an mein Herz!“

Josef war davongeeilt, und schon nach wenigen Augenblicken trat die hohe Gestalt Harry's auf die Schwelle des Zimmers. Ein einziger, langer Blick flog herüber und hinüber, dann breitete der Baron stumm die Arme aus — im nächsten Moment lag Harry auf den Knien vor ihm, umschlang die bebende Gestalt des Barons und barg sein Gesicht an das Herz des glücklichen Vaters.

Kein Wort wurde gesprochen, nur leises Schluchzen tönte durch das Gemach. Dann saßen die zitternden Hände des Barons den Kopf des jungen Mannes, so daß derselbe ausblicken mußte. Mit seligem Entzücken ruhten die feuchten Blicke des Vaters in den Augen des Sohnes.

„Ja, Du bist der Sohn meiner Magdalene! Das sind ihre Augen, das ist ihr Haar — und zärtlich glitt seine Hand über den welligen Scheitel Harry's — „o mein Gott, ich danke Dir für diesen Augenblick!“ Und auf's Neue umschloßen seine Arme zärtlich sein Kind.

Durch die hohen Scheiben brach das sonnige Abendlicht und erfüllte das Gemach mit goldener Strahlenfluth.

Im fernem Vorzimmer, in einer tiefen Fensternische stand der alte Josef und sah unablässig mit dem Rücken seiner runzeligen Hand über die feuchten Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterwerfung beider Länder und der Entaffung all' ihrer Streitkräfte die Pacification und staatliche Neuorganisation ihrer Gemeinwesen aus Eigenem, das heißt ganz und gar aus der Initiative Großbritanniens durchzuführen. Es ist anzunehmen, daß den neu angegliederten Colonien das Recht der Selbstverwaltung in nicht geringerer Ausdehnung, als gegenwärtig Canada und Australien sie genießen, eingeräumt werden dürfte. Dabei gilt die Voraussetzung als unerläßlich, daß als Uebergangsperiode für eine in voraus zu fixirende Anzahl von Jahren ein militärisches Regime etabliert werden wird.

Die Meuterei unter den egyptischen Officieren im Sudan, von der vor etlichen Wochen, zur Zeit, als die Lage der Engländer vor Gadyhimth am kritischsten war, in der französischen Presse erhebliches Aufsehen gemacht wurde, ist ohne alle weiteren Folgen mit der Entlassung der schuldigen Officiere aus dem Armeedienste vollständig abgethan worden. Nachträglich hat der Rhedive noch Gelegenheit genommen, die entlassenen Officiere vor sich zu beschneiden und ihnen folgende Lection in Form einer persönlichen Ansprache zu ertheilen: „Ich habe Euch hieher geschieden, um Euch meinen tiefen Verdruss über Eure Verhalten auszusprechen, das eine Schmach für die Armee war. Ich erachte Euch unwürdig, ferner in der Armee zu dienen und habe Euch deshalb entlassen. Eures Ranges seid Ihr entkleidet. Eure Decorationen werden Euch abgenommen. Es möge Jedermann wissen, daß ich in allen Fällen den Sirdar unterstütze und alle Maßregeln, die er für die Disciplin in der Armee nothwendig erachtet, billigen werde. Sollte, was Gott verhüte, jemals wieder irgend eine Disciplinwidrigkeit vorkommen, wird sie härter noch als diesmal bestraft werden.“ Der Rhedive legt sichtlich Werth darauf, sich öffentlich als Freund Englands zu zeigen. Die Erfolge Lord Roberts' haben auch am Nil ihre Wirkung gethan.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. März.

(Aus dem Honvéd-Verordnungsblatte.) Der Honvéd-Oberintendant I. Classe Friedrich Mehr brot, Zidentantur's-Chef beim V. Honvéd-Districts-Commando, wurde aus Gesundheitsrückichten beurlaubt und demgemäß seiner gegenwärtigen Dienststellung enthoben.

(Entfendung.) Der k. ung. Justizminister hat als staats-anwaltliche Vertraute folgende, den k. Anwaltschaften zugetheilte Gerichts-Vicentäre entsetzt: Alexander Gegezy im Hermannstädter, Koloman Felszegi im Dévaer, Arpad Gegeji im Tordaer Staatsanwaltschafts-Bezirk, ferner als k. anwaltschaftlichen stellvertretenden Betrauten im Baniffi-Sunyader k. Anwaltschafts-Bezirk den Baniffi-Sunyader Bezirksgerichts-Vicentär Paul Valyi.

(Ernennung.) Der präsidirende Director des k. ung. Telegraphen- und Telephonwesens hat den k. und k. Oberlieutenant Franz Drendi zum provisorischen Post- und Telegraphen-Official in die 3. Stufe der X. Gehaltsklasse ernannt.

(Matrikelwesen.) In einem concreten Falle hat der Minister des Innern ausgesprochen, der Seelsojger könne dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden, wenn die Duplicate der Matrikel, die früher an das Archiv des Municipiums abgeliefert waren, fehlen. Eine Ausnahme bildet nur der Fall, daß der Seelsojger nachweisbar eine Unterlassung sich hat zu Schulden kommen lassen. Denn, da es sonst anzunehmen ist, daß die Duplicate in Folge Verschuldens von Seite der Civilorgane in Verlust gerathen sind, oder daß diese Organe die Einlieferung der Matrikel nicht gehörig betrieben haben, liegt kein Grund vor, den Seelsojger zum unentgeltlichen Ersatz der fehlenden Duplicate zu verpflichten. Dem Municipium steht jedoch das Recht zu, mit dem betreffenden Seelsojger hinsichtlich der Ergänzung gegen billige Entlohnung ein Uebereinkommen zu treffen.

(Bekretung der Geistlichen vom Geschworenendienste.) Der Justizminister hat an die Präsidenten der Geschworenengerichte eine Circularverordnung in Angelegenheit der Bekretung der Geistlichen vom Geschworenendienste gerichtet. Der bezügliche Punct 2 des §. 7 G.-M. XXIII: 1897, in welchem von „Lokosz“ (Seelsojger) die Rede ist, wurde wiederholt dahin interpretirt, daß nur die Curatgeislichkeit von diesem Rechte Gebrauch machen könne. Auf Grund der parlamentarischen Verhandlungen über diese Gesetzesstelle erklärt nun der Minister, daß auch hier, wie in allen Justizgesetzen und so namentlich in der Strafproceß-Ordnung unter dem erwähnten Ausdrucke alle Geistlichen zu verstehen sind.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 23. d. (Fest Mariä Verkündigung) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Stadtprediger-Wahl.) In der am 21. d. abgehaltenen Sitzung der hiesigen größeren ev. Kirchengemeinde-Vertretung wurde der Concipist der evang. Landeskirche N. B. August Schuster zum Stadtprediger gewählt.

In derselben Sitzung ist auch die definitive Anstellung der Cassa-beamten beschloffen worden.

(Beamten-Verein.) Die General-Versammlung des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortiums des l. allgemeinen Beamten-Vereines findet am 25. März l. J. nächsten Sonntag, Vormittags 1/11 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathshauses statt.

(Die General-Versammlung) der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa findet nächsten Donnerstag den 29. d. um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause statt.

(Todesfall.) Alois v. Szabel, k. ung. Finanz-Regierungs-Official I. P., ist am 23. d. M., Morgens 1 Uhr, in Großwardein verstorben. Die Beerdigung erfolgt Sonntag den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der röm.-kath. Friedhofs-Kapelle in Hermannstadt.

(Die alten Briefmarken.) Der Handelsminister hat die Gültigkeit der alten Briefmarken österreichischer Währung, wie auch diejenigen der mit dem 1. Januar l. J. nicht außer Verkehr gesetzten sonstigen alten Postwertheigen bis 30. September verlängert.

(Ein verurtheilter Advocat.) Der Maros-Bajarehlyer Advocat und Redacteur Michael Palfy beschuldigte in einer Eingabe beim Präsidium der kön. Tafel den Gerichtsrath Josef Schuller verschiedener Incorrectheiten, wie der Verleitung zu falscher Aussage. Diese Beschuldigung erwies sich als unwahr und wurde deshalb Palfy vom Gerichtshofe zu drei Monaten, der Landmann Emerich Bodnar, in dessen Namen die Eingabe überreicht worden, zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die kön. Tafel in Maros-Bajarehly verurtheilte Beide zu je einem Monat Gefängniß. Die kön. Curie bestätigte das Urtheil der l. Instanz.

(Die Wiedervermählung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie.) Aus Wien wird vom 21. d. amtlich gemeldet: „Die Vermählung der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie mit dem k. u. k. Kämmerer Grafen Lonyay, erbliches Mitglied des ung. Magnatenhauses, findet morgen, 22. d. in der Schloßkapelle zu Maramar statt.“ (Siehe heutiges Budapest Telegramm. D. N.)

(Selbstmord an der Bahre der Mutter.) Am 20. d. Nachts erschloß sich in Szegedin der Eisenbahnbeamte Josef Kochnyah an der Bahre seiner Mutter. Er stellte einen Faustkeil neben den Sarg und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Unmittelbar vor Verübung

des Selbstmordes schrieb er folgende Zeilen: „Geliebte Mutter, ich folge Dir! Du hast mich an's Leben gefesselt, Dein Tod ist auch mein Tod. Führst mich zugleich mit meiner Mutter zum Friedhofe hinaus und begrabt mich neben meiner Mutter. Ich bitte, mich nicht obduciren zu lassen. Die Begräbnisstätten sind von dem Gelde zu bestreiten, das ich beim Waisenstuhl liegen habe.“ Der tragische Selbstmord erweckt in Szegedin große Theilnahme.

(Die Krücke des Generals Damjanich.) Das Krader Reliquienmuseum, in dem so zahlreiche werthvolle Denkmäler des Freiheitskampfes aufbewahrt sind, ist um ein neues Erinnerungsobject aus diesen Tagen bereichert worden. Es ist dies die Krücke, mit der General Damjanich am 6. October 1849 zur Nichtstätte wandte. Die Schenklerin ist Frau Franz Kocji geb. Veronika Schmiedt in Pantofa, die bisher die Krücke als Reliquie pietätvoll bewahrt und nun anlässlich des 15. März dem Krader Reliquienmuseum zum Geschenk gemacht hat.

(Gegen die neuen Fünf-Kronen-Stücke.) Der Ausschuß der Budapester Kunstgewerbe-Gesellschaft beschloß einstimmig, vom Finanzminister die Einziehung der aus künstlerischem Gesichtspuncte nicht entsprechenden neuen Fünf-Kronen Stücke zu erbitten. Für den Fall, daß der Minister geneigt wäre, auf diese Bitte einzugehen, erklärt der Verein, die für die Herstellung der neuen Münzen erforderlichen Zeichnungen zur Verfügung zu stellen.

(Ein Drohbrief.) Aus Vericheg wird vom 21. d. geschrieben: Der Wiener Techniker Adolf Wetli, der sich gegenwärtig in Vericheg aufhält, hat an den Redacteur des „Dévidok“, Professor Ludwig Perjéssy, einen Brief gerichtet, in welchem er droht, daß er den Redacteur, weil er in seinem Blatte die Mitglieder der „Vereinigung deutscher Studenten aus Ungarn“, irreführende Angaben gemacht hat, als Präsident dieses Vereines durchprügeln werde. Perjéssy hat gegen den Studenten die Strafanzeige erstattet.

(Raub in einer Großtrafik.) Wie aus Szabadka gemeldet wird, ist am 20. d. in Zenta in dem Geschäftslocal des Großtrafanten Sabbath Kragulyevits ein kühner Raub verübt worden. Mittags schloß Kragulyevits die Glashüre des Geschäftes ab und begab sich zum Essen. Als er zurückkehrte, fand er die Thür erbrochen, den Geldschrank geöffnet und beraubt. Aus der Casse waren 400 fl. entwendet. Der Verdacht wandte sich gegen einen gewissen D. K., der aber sein Alibi nachwies und in Folge dessen freigelassen wurde. Die Recherchen werden fortgesetzt.

(Eingemauerte Leiche.) In der Ortschaft Juttak im Bacser Comitatz stießen Arbeiter bei der Demolirung eines Wohnhauses auf eine männliche Leiche, die in einer Wandnische regelrecht eingemauert war. Nach der Ansicht der Aerzte dürfte das Aelchen erst vor etwa anderthalb Jahren erfolgt sein. In dem Hause hatte sich vormals eine Bäckerei befunden, und mehrere Leute glauben, sich erinnern zu können, daß vor beiläufig zwei Jahren ein Bäckergehilfe plötzlich verschwunden sei. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Todtengericht.) In der Ortschaft Buly, im Szabolcier Comitatz, starb dieser Tage der Fischer Anton Gzoch, ein vermorrerter Kopf, der sich mit der bestehenden Weltordnung in keiner Weise zu befreunden vermochte, und es insbesondere auf den Capitalismus, die Behörden und die Kirche abgesehen hatte. Nach seinem Ableben veranmaltete sich die Bulyer Kirchengemeinde zu einem feierlichen Todtengericht, und es ward der Beschluß gefaßt, den unbüßfertig verstorbenen Gottesläugner nicht als Sohn der Kirche anzuerkennen und ihm folchermassen das kirchliche Begräbniß zu verweigern. Das Grab selbst mußte bewilligt werden, weil der Todtengräber es schon gehaufelt hatte und weil auch die Leiche des schlauen Arbeiters — schon zu stark roth, um unberührt bleiben zu können.

(Aus den Memoiren eines Hofkapellmeisters.) Der vor einigen Tagen in Stuttgart verstorbenen Hofkapellmeister Karl Doppler hat Memoiren hinterlassen, die einige interessante Epochen aus Doppler's Aufenthalt in Budapest während der Jahre 1848 und 1849 enthalten. In diesen vom Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ veröffentlichten Erinnerungen erzählt Doppler unter Anderem, daß er am 23. April 1849 am späten Abend der letzte Passant gewesen sei, der die damals dem allgemeinen Verkehr zwischen Pest und Ofen dienende, 400 Meter lange Schiffsbrücke überschritt; einige Stunden nachher stand die ganze Brücke in Flammen; Bionnierre hatten das einzige Verkehrsmittel zwischen den beiden Schmelzstädten vernichtet. Doppler erzählt dann weiter: „Schon am nächstfolgenden Tage, während noch einzelne Theile der Schiffsbrücke brannten, wurde durch die Vermittlung der Civilbehörden beim Obercommandanten der österreichischen Armee erwirkt, daß friedliche Bewohner der Stadt Ofen, die in Pest Beschäftigung hatten und sich des Rufes erfreuten, allen politischen Handlungen fernzustehen, Passirische über die damals noch nicht ganz vollendete Kettenbrücke, welche von den österreichischen Truppen besetzt blieb und deren Vester Brückenkopf mit Barricaden kriegsmäßig verhanzt war, erhielten. Auch mir gelang es, einen solchen Schein zu erhalten, um dem Dienst im Nationaltheater (als Fföist) nachgehen zu können. Diese Begünstigung war aber wieder nur von kurzer Dauer. Die kriegerische Situation veranlaßte, daß nun auch das Nationaltheater geschlossen wurde. Die Passirische über die Kettenbrücke verloren ihre Gültigkeit. Ich war zufällig in Pest und konnte nicht mehr in das elterliche Haus zurückkehren. Stundenlang stand ich am Donauufer und spähte vergeblich nach einer Ueberfahrt. Ich hatte erfahren, daß außerhalb der Stadt die dortigen Wassermühlbesitzer noch immer die Vergünstigung hatten, mit ihren Rähnen zu ihren Mühlen ab- und zuzufahren; ich wanderte mehr als eine Stunde weit hinaus, den Strom entlang, traf auch Müllerburgen, welche bereit waren, mich gegen gute Bezahlung nach Ofen überzusetzen, aber ich sollte versuchen, den Aufsichtscorporal der Vorposten zu gewinnen, und zwar durch Geld. Ich folgte dem Rathe, allein der Corporal war ebenso unbescheidlich, als unerbittlich und drohte, sobald ich wagte, in den Rahn zu steigen, würde er auf uns schießen lassen. Nun kann ich auf ein anderes Mittel: ich setzte mich in die Nähe des Rahn's auf die Erde, packte meine Flöte aus und spielte ungarische Nationallieder. Die Soldaten fingen bald an, mitzufingen; ich spielte einen Csardas. Die Soldaten fingen an, zu tanzen. Auch der Corporal kam näher und sagte: ich könne sehr gut ungarische Musik spielen. Nun spielte ich noch den Ralocsy-March, die Soldaten riefen: Hjen! — ich benötigte die gute Stimmung, frug fortspielend in den Rahn — der Corporal sah dies und machte mit der Hand eine Bewegung, als hätte er nichts dagegen einzunehmen, und wendete sich ab. Als der Rahn in die Nähe des Ufer's kam, fing ich an, österreichische Volkslieder zu spielen, schließlich die österreichische Kaiserhymne. Beim Aussteigen in Ofen wurde ich ebenfalls von dem wachhabenden österreichischen Corporal empfangen, verhört, aber bald, nachdem er sich überzeugt hatte, daß ich ein friedlicher Einwohner Ofens war, meines Weges ziehen gelassen. Acht Tage später wurde Pest von der Festung Ofen aus durch die österreichische Artillerie beschossen. Nach abermal's vierzehn Tagen, am 21. Mai, wurde die Festung von den ungarischen Honvéds erfürmt, und nach Verlauf von weiteren acht Tagen wurde ich, wie alle meine damaligen Altersgenossen, Honvédsoldat und kämpfte für's Vaterland — aber leider ohne Erfolg.“

(Promotion einer Arztin.) Aus Krafaun wird gemeldet: Am 16. d. wurde hier zum ersten Male eine Dame zum Doctor der gesammten Heilkunde promovirt: Frau Sophie Choloma-Moraczewska, welche bereits in Zürich den Doctorgrad besaß und denselben nun hier nostrifiriren ließ.

hat die öffentl. möglich treffen. Gelehr nicht de nicht weßlich Dauer beträgt. jamen einzelne rinfelri die mit Qualitä prägnm daher a der Ste raichs sorgfälti Ertrag, f. und Landwir jener S Erzielun Paris in öffentl Gerichts Ziel ver joglich eben pla doyer fa daß die Rede stets wo England glaubte Geschied eine gl stammu Zeiten seinen beliebest der Mod in Gum reharber treten si Von die wenige Jetzt da „Poms“ Terrier, ausgesta ist, sein ihm sein der War Fabrikta gefängni raffinierte die Wohl verfoch Gefänge Gegen W sich der ihres G wredt d Die Post und Gefänge seiner V wieder e der ganz gewiß anmerke die dum ist es nicht stehen in gelegentl daher v der Klaj schen ist. D sondern Für den werden centimet Lösung, 35 Grat und dar erste i nur noch wählen auf jede Selbstm am 10. Der dra aus Mra sie vor zurückz zu bring Telegram und in schon an gängen b verhöfere Zeugen klar mach von der und weg gramme einem B Trunke e

(Zur Beobachtung der Sonnenfinsternis am 28. Mai) hat die spanische Regierung nach einer Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten beschlossen, in der Sternwarte zu Madrid die bestmöglichen Vorkehrungen zum Empfang der ausländischen Astronomen zu treffen. Ohne Zweifel wird besonders von England der Zufluss von Gelehrten nach Madrid nicht gering sein, jedoch ist die spanische Hauptstadt nicht der günstigste Platz der Beobachtung des Naturchauspiels, vielmehr eignet sich für diesen Zweck der Ort Navalmaral, etwa 200 Kilometer westlich von Madrid in der Provinz Carceres, da für diese Stadt die Dauer der vollständigen Verfinsternung der Sonne volle 2 Minuten beträgt.

(Für Landwirthe.) Die imprägnirten Futterrübenjamen mit der Sternmarke werden häufig auf die Weise gefälscht, daß einzelne Provinz-Kaufleute in Budapest einige Sack imprägnirten Futterrübenjamen mit der Sternmarke beziehen und nach deren Verkauf die mit der Sternmarke versehenen Sacke mit allerlei minderwerthiger Qualität zufüllen, hiedurch den Schein erweckend, daß diese Sacke imprägnirten Rübenjamen enthalten. — Die Herren Landwirthe werden daher aufmerksam gemacht, daß die echten Futterrübenjamen mit der Sternmarke, welche sich besonders auszeichnen durch starke Keimenergie, reiches Aufgehen, hohe Keimfähigkeit, ferner durch ihre Sortenechtheit, sorgfältigste Reinigung der Saat und endlich durch überragend reichen Ertrag, ausschließlich in der Samengroßhandlung Edmund Mathner's, k. und k. Hoflieferant in Budapest, erhältlich sind. Der praktische Landwirth möge bei Anschaffung des Samens nicht der billigsten, sondern jener Saat den Vorzug geben, welche die reichste Gewähr bietet für die Erzielung des größten und sichersten Nutzens.

(Attentat im Gerichtssaale.) Vom 21. d. M. wird aus Paris gemeldet: Ein Mann, welcher einen Civilproceß verlor, schoß in öffentlicher Sitzung auf den Präsidenten der Civilkammer des obersten Gerichtshofes Bernard drei Revolverkugeln ab, welche glücklichweise ihr Ziel verfehlten und in der Wand stecken blieben. Der Attentäter wurde sogleich verhaftet. Der Gerichtspräsident wandte sich kaltblütig an den eben plaidirenden Advocaten mit den Worten: „Segen Sie Ihr Plaidoyer fort.“

(Moderne Hündchen.) Man hat schon oft davon gehört, daß die Lieblichshunde vornehmer Damen streng nach der neuesten Mode „coiffurirt“ werden; auch was ihre Rasse anbetrifft, sind sie der stets wechselnden Mode unterworfen. Vor wenigen Jahren waren in England die schottischen Schäferhunde sehr in Mode, und keine Dame glaubte ohne ein Exemplar dieser Rasse leben zu können. Das schöne Geschlecht schwärmte gegenwärtig für eine winzige Art der Bullbooge, eine globulige, abwechselnd häßliche Creatur von französischer Abstammung. Das Bologneser und Malteser Hündchen, das seit langen Zeiten ein Liebling der Hundfreunden gewesen ist, behauptet noch heute seinen Platz. Aber es ist nicht so lange her, da war die älteste und beliebteste Spielart dieser Rasse, „King Charles“, fast vollständig aus der Mode gekommen. Holländische Wölfe stehen augenblicklich noch recht in Gunst, doch gilt dies eigentlich nur von der schwarzen Sorte, die rehsfarbene ist längst als abgethan zu betrachten. Sehr zahlreich vertreten sind in den letzten Jahren die aus Pommeren stammenden Spize. Von dieser Rasse gab es vor etwa einem Jahrzehnt in England nur wenige gute weiße Thiere und noch seltener waren die schwarzen Spize. Jetzt dagegen sieht man chocolettenfarbene, blaugraue und buntdeckige „Poms“ in Menge. Einer der schönsten Stuben Hunde ist der Norfolk Terrier, doch wird dieses mit gold- und silberglänzendem Seidenhaare ausgestattete Thier wohl nie vollständig werden, da es zu umständlich ist, sein prächtiges Fell zu pflegen, wie es unbedingt notwendig ist, um ihm seine Schönheit zu erhalten. Eine Person hat fast unaußgesetzt mit der Wartung dieses fortpflanzlichen Geschöpfes zu thun.

(Aus dem Gefängniß entführt.) Die Liebe hat eine Fabrikarbeiterin aus M.-Glabbad dazu gebracht, ihrem im Amtsgerichtsgefängniß zu Mheydt inhaftirten Geliebten auf eigenartige, äußerst raffinierte Weise zu fliehen. Das Mädchen schlich sich des Abends in die Wohnung des Gefangenwärter's, suchte dessen Schlafzimmer auf und verflocht sich unter dem Bett. In diesem Versteck wartete sie, bis der Gefangenwärter zu Bett gegangen und in festen Schlaf versunken war. Gegen Mitternacht, als Alles still war, trat sie hervor und bemächtigte sich der Schlüssel zu den Haftzellen und suchte dann das Gefängniß ihres Geliebten auf. Hier öffnete sie geräuschlos die Thür der Zelle, weckte den Schlummernden und erreichte mit ihm unbehelligt das Freie. Die Polizei kam jedoch schon am nächsten Tage der Sache auf die Spur und verhaftete das Mädchen, gegen welches der dringende Verdacht der Gefangenbefreiung vorlag. Als der Flüchtige von der Verhaftung seiner Braut erfuhr, fand er sich noch am selben Abend im Gefängniß wieder ein. Im Verhör, welches mit den Weibern angestellt wurde, kam der ganze Vorgang, welcher die Befreiung herbeigeführt hatte, an den Tag.

(Eine Tinte zum Beschreiben von Glas.) Es wäre gewiß Manchem erwünscht, wenn er den Inhalt einer Flasche dadurch anmerken könnte, daß er auf dem Glase selbst einen Vermerk machte, aber die dumme Tinte will sich nicht dazu gebrauchen lassen. Andererseits ist es nur zu bekannt, daß die Etiquetten auf Flaschen nur selten genügend kleben und sich oft auflösen, andererseits wird die Schrift darauf gelegentlich durch die Feuchtigkeit verborben und verwischt. Man hat daher von Seiten der Fabrikanten zu dem Zwecke gegriffen, den Inhalt der Flaschen im Glase selbst anzuzeichnen, wie es bei den Seltenerwasserflaschen seit Langem und neuerdings wohl auch bei Bierflaschen üblich ist. Dieses Verfahren macht aber nicht nur die Flaschen fortpflanzlich, sondern auch für eine Verwendung zu mehrfachen Zwecken unbrauchbar. Für den Hausgebrauch können solche Unzuträglichkeiten dadurch beseitigt werden, daß man eine Tinte anwendet, mit der auf Glas geschrieben werden kann. Es gibt dafür ein ganz einfaches Recept. In 150 Cubiccentimeter Brennspiritus bringe man 20 Gramm braunen Lack zur Lösung, die sich auch in der Kälte leicht vollzieht, andererseits werden 35 Gramm Borax in 250 Cubiccentimeter destillirtem Wasser aufgelöst, und dann beide Lösungen miteinander langsam vermischt, indem die erstere in die zweite gegossen wird. Die Tinte ist dann fertig, es fehlt nur noch der Farbstoff, für den man z. B. ein Gramm Methylenblau wählen mag. Das Ergebnis ist eine schöne farbige Tinte, mit der man auf jeder Glasflasche schreiben kann.

(Auch ein „Schertz“.) Ein Schertz, der einen tragischen Selbstmord zur Folge hatte, wurde gelegentlich einer Todtenschau, die am 10. d. in London stattfand, zur Kenntniß der Defensivität gebracht. Der dreißigjährige William Wilson hatte zwei Jahre mit Mrs. Hensley aus Plymouth gemeinschaftlichen Haushalt in London geführt und mußte sie vor einiger Zeit aus finanziellen Gründen wieder nach Plymouth zurückzuführen. Um Wilson nun durch eine Gewaltmaßregel nach Plymouth zu bringen, sandte Mrs. Hensley ihm „scherzweise“ eine Anzahl von Telegrammen, die mit dem Namen ihrer Schwelmer unterzeichnet waren und in denen ihm mitgeteilt wurde, daß seine Geliebte, wie er zweifellos schon aus den Zeitungen erfahren haben würde, einen Selbstmord begangen hätte, und daß die Obduction der Todten bis zu seiner Ankunft verschoben worden sei. Die Nachricht wirkte nach dem Bericht von Zeugen furchtbar niederdrückend auf Wilson, und trotzdem man ihm klar machen wollte, daß es sich nur um einen Schertz handle, war er von der Ueberzeugung, daß sie auf Wahrheit beruhe, nicht abzubringen und vergiftete sich am 10. d. nach Erhalt der verhängnisvollen Telegramme. Bei der Todtenschau gab Mrs. Hensley an, sie hätte aus einem Brief des Verstorbenen ersehen, daß er sich in London dem Trunke ergab, und ihre Telegramme als einen guten Schertz betrachtete,

durch den sie ihn zur Reise nach Plymouth veranlassen wollte. Das Gutachten der Todtenschau lautete: „Selbstmord in einem momentanen Anfall von Wahnsinn.“ Außerdem sprach die Jury einstimmig ihre „Mißbilligung“ über das Verhalten der Mrs. Hensley aus.

(Märtyrerinnen der Eitelkeit.) Da die Schönheit vielen Frauen als der beste Schutz gilt, scheint es nur natürlich, daß sie sich nicht nur großen Anstrengungen unterwerfen, sondern sogar schwere Opfer bringen, um sie zu bewahren und zu steigern, daß sie um der Schönheit willen Schmerzen erdulden, die für eine selbstlose Sache gebracht, sie als Märtyrerinnen erscheinen lassen würden. Kürzlich hat — so erzählt eine englische Zeitschrift — eine in der Gesellschaft bekannte Schönheit sich erfolgreich der langen und schmerzlichen Operation unterzogen, die obere Hautschicht ihres Gesichtes vollständig entfernen zu lassen. Diese Märtyrerin der Schönheit fand, daß die Zeit die Jugendfrische ihrer Gesichtsfarbe arg mitnahm, und deshalb ließ sie sich die Haut sozuzagen vom Gesicht abziehen. Die obere Schicht der Haut wurde in mikroskopisch kleinen Theilen entfernt und ebenso allmählich von der Natur erneuert, bis dieses Opfer der Eitelkeit nach Monaten, die in Schmerzen und in der Einsamkeit verbracht worden waren, wieder in der Gesellschaft mit einem Teint erschien, der frisch und schön war, wie der einer eben zum ersten Male in die Gesellschaft Eingeführten. (?) Eine weniger schmerzliche Methode, eine welke Gesichtsfarbe wieder schön zu machen, wird von vielen Damen der Gesellschaft gebraucht. Sie besteht darin, mehrere Stunden am Tage eine feste Gesichtsmaske aus Leder zu tragen, die innen so ausgepolstert ist, daß sie sich eng den Formen des Gesichtes anschließt und die mit Riemen festgeschnallt wird, um den nöthigen Druck auszuüben. Die Frauen bringen Wochen oder Monate zurückgezogen zu und pressen das Gesicht in dieses Marterinstrument, bis der Druck die Poren glättet und die Haut wieder weich und schön gemacht hat. Einen mageren Hals und edige Schultern voll und schön zu gestalten, ist eher langweilig, als schmerzhaft. Es geschieht durch Diät, Massage, Einreibungen mit Cocoa butter und anderen Salben; aber erst monatelange Behandlung zeitigt ein gutes Resultat. Schmerzlicher ist der Gebrauch alter Augenwimpern durch neue. Dieses Verfahren wird sehr lange, jedes Haar wird sorgfältig durch das Augenlid, aus dem die alten Haare entfernt worden sind, gezogen und die Enden in der gewünschten Länge abgeknippen. Nach einigen Wochen nimmt die gefällige Natur (wir citiren — wohl bemerkt — immer noch das englische Blatt!) das künstlich eingeklebte Haar als ihr eigenes an, die Haare fassen Wurzeln (!) und wachsen. Damen, die große und schmachtende Augen haben möchten, müssen sich einem operativen Eingriff an beiden Seiten des Augenlides unterziehen. Sogar die Farbe der Augen wird durch Einführung von Pigmenten verändert, die ihnen einen violetten Schein oder das dunkle bligende Braun verleihen, durch das die spanischen Schönheiten so große Anziehungskraft auf empfindliche Männerherzen üben. Frauen, deren Nasen stärker himmelanstrebt sind, als vielmehr ihre Gedanken, können eine bessere Form durch Beschneiden des Nasenknorpels bekommen, und chirurgische Eingriffe, um eine Dreiecksform schöner zu machen oder ein Doppelkinn zu entfernen, werden täglich ausgeführt. Um die Figur zu erhalten, legen sich viele Frauen alle nur denkbaren Entbehrungen auf. Eine bekannte Londoner Schönheit beschränkt sich, wenn sie auf dem Lande weilt, rigoros auf nur eine Mahlzeit täglich und Süßigkeiten und geistige Getränke jeder Art werden von ihr gemieden. Sie nimmt häufig Schwefelbäder, macht lange Spaziergänge und läßt eine ausgebildete Masseuse alle Körperteile an ihr ausüben. Eine der schönsten Schauspielerinnen in London, die zu schnell starb wurde, beschränkte sich ein Vierteljahr lang fast nur auf eine Diät von Tomaten mit Essig oder Kartoffelsalat mit einer lauwernen Sauce und unternahm täglich einen Spaziergang von 30 englischen Meilen. Sie bekam auch wirklich ihre schöne Figur wieder, aber ihre Gesundheit hat sehr unter dem Zwange dieses „schrecklichen Vierteljahrs“ gelitten. Eine andere Schauspielerin beschränkt sich streng auf eine Diät von etwas Fleisch und Thee, wenn sie Anzeichen zu bemerken glaubt, daß sie stark wird, und eine schöne begabte Opernsängerin ist sogar in Folge der Anstrengungen, die sie machte, ihr Körpergewicht durch Entbehrung und Apothekerverfahren zu vermindern, gestorben.

(Erzieherinnen in der Türkei.) Deutsche, englische und französische Erzieherinnen sind seit Kurzem in der Türkei sehr gesucht. Ausländische Blätter rathen nun unerfahrenen jungen Damen dringend an, erst eingehende Erkundigungen bei dem Consul ihres Landes in Konstantinopel einzuziehen, ehe sie nach dem Orient reisen. Die besten Angebote werden ihnen oft gemacht, doch sobald sie ihre Stelle antreten, erkennen sie zu ihrem Schrecken, daß sie in eine Falle gerathen sind. Die in der Märchenstadt am Goldenen Horn lebenden ausländischen Erzieherinnen, die mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, können selbst nicht unter den glänzendsten Vorpiegelungen vor Annahme einer Stellung, an der ihr Mandat zweifelhaft erscheint, überredet werden. So lassen sich denn nur die nach Erzieherinnen Verlangenden tragenden Herrschaften junge Mädchen direct aus England oder Frankreich kommen. Selbst in den Fällen, in denen es sich thatsächlich um Ausfüllung eines Erzieherinnenpostens handelt, bereuen es die aus der Ferne herübergehenden Damen nur zu bald, nicht lieber im eigenen Lande geblieben zu sein. Die Stellung einer Erzieherin ist in einem türkischen Hause niemals angenehm, schon aus dem einen Grunde, weil die betreffende wie eine Gefangene gehalten und mit Arbeit überbürdet wird.

(Blutthaten eines Wahnsinnigen.) Aus Warschau berichtet man vom 21. d.: Ein gräßliches Verbrechen wurde heute Nacht in einem Hause der Rußersstraße verübt. Der vor einem Jahre aus dem Irrenhause als geheilt entlassene ehemalige Förster Bronoslaw Kononowicz drang in die Wohnung seines Schwagers Trochinski ein und spaltete ihm und dem bei ihm zum Besuche weilenden Capitän P. adanin mit Axtbeilen den Kopf. Beide starben nach einigen Minuten. Die auf den Lärm herbeigeeilte Schwester des Mörders wurde von dem Rasenden schwer verletzt. Er ließ sich sodann von der herbeigerufenen Polizei ohne Widerstand binden und abführen.

(Wandgruone.) In der Stadt Cieszanow ist am 21. d. ein großer Brand ausgebrochen. Innerhalb einer Stunde wurden in einer der Hauptstraßen zwölf Häuser, darunter das Post- und Telegraphengebäude, eingeeicht. Es mußte aus Lubaczow Militär zur Rettungsaction requirirt werden. Die telegraphische Verbindung mit Cieszanow ist gestört.

(Seife als Naturproduct.) Eine amerikanische „Revue“, der man sonst gerade nicht nachsehen kann, daß Entzucht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehöre, bringt folgende Nachricht: In der Nähe von Ashcroft ist eine weiche Thonerde entdeckt worden, die alle Bestandtheile einer für den gewöhnlichen Gebrauch verwendbaren Seife enthält. Man hat also in jener geeigneten Gegend keine Seifenfabriken mehr nöthig, die für ihre Umgebung nicht weniger als angenehm sind, sondern es genügt, die in ziemlicher Tiefe bei einem See unweit Ashcroft lagernde schlammartige Thonerde zu fördern und diese einfach an der Luft trocknen zu lassen, um sie dann in beliebige Stücke geschnitten in den Handel zu bringen. Das natürliche Product hat zwar eine recht unansehnliche, wenig Vertrauen erweckende schmutzige Farbe, besitzt aber alle Eigenschaften einer guten Seife und Schwebereise, da sie Fett, Borax und Soda zur Genüge enthält. In den Vereinigten Staaten sollen in den letzten Jahren bereits drei solcher Seifenminen entdeckt worden sein — eine in Nevada, die zweite in Dakota und die dritte in Kalifornien — doch hat man sie sonderbarerweise bisher nicht ausgebeutet.

(Die Ueberwachung der Geschworenen) in dem vor Kurzem zu Ende geführten Sensationsproceße gegen den Giftmischer

Roland Burnham Molineux kostet die Stadt Newyork 24.000 Mark. Der Privat-Detective Charles Heibelberg stellte dreizehn Mann zu 28 Mark per Tag an, um die Geschworenen zu überwachen — einen Geheimen für jeden Geschworenen und einen Extra-Mann für Eventualitäten. Die Ueberwachung begann am 16. November 1899 und dauerte bis zum 2. Januar 1900. Der Dienst bestand darin, jedem Geschworenen von seiner Wohnung an nach dem Gerichtssaal zu folgen, seine Bewegungen während der Verhandlungen zu beobachten und ihn wieder nachhause zu begleiten, d. h. zehn Schritte hinter ihm. Die Detectives benehmen sich discret und kein Mitglied der Jury — sie wußte natürlich, daß sie beobachtet wurde — hat Anlaß zur Beschwerde gefunden. Heibelberg erwähnt in seinem Bericht an den Districts-Anwalt, der ihn angestellt habe, daß sich keiner der Geschworenen auch nur scheinbar compromittirt habe, und jeder Einzelne in seinem Benehmen augenscheinlich danach strebte, auch selbst den Schein zu meiden, als ob er außerhalb des Gerichtssaales sich mit der Angelegenheit beschäftigte.

(Ein Beneidenswerther.) Der 22 Jahre alte John Sajel kam vor einiger Zeit nach dem St. Johns-Hospital in Newyork und bat um ein Mittel gegen Magenbeschwerden. Den erkrankten Patienten erzählte er, daß er vierzehn Wochen lang Vorstellungen im Verschluß von Nadeln und anderen unverbundlichen Sachen gegeben und damit viel Geld verdient habe. Die Aerzte setzten anfänglich mit milden Mitteln, und als diese verlagten, mit immer stärkeren dem „Eiennaarenlager“ im Innern Sajel's zu. Ein solches förderte zwar eine lange Thürlatte zutage, die Hunderte von Stednadeln, Nadeln, Weisfingel u. s. w. rührten sich aber nicht vom Fleck. Der Eisenesser wurde schließlich mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und dann in Karfoje auf den Operationstisch gelegt. Im Beisein von fünfzehn Aerzten öffnete Prof. Dr. Heplins mit einem drei Zoll langen Schnitt den Magen und holte nun mit der Pinzette vorzüglich folgende Gegenstände aus dem dunklen Innern heraus: Eine Messingkette, zwei Nadeluhrenketten, zwei Schlüssel, sechs Haarnadeln, 120 Stednadeln, zehn Drahtstifte, zwei Hufnägeln und einen Ring mit eingeklebtem Stein. Damit erchien das Eiennaarenlager erschöpft, das Loch wurde zugenäht und Sajel befindet sich bereits auf dem Wege zur Genehung. Er ist aber mit der Arbeit der Aerzte nicht ganz zufrieden, denn seiner Versicherung nach müssen sich in seinem Innern noch acht Hufnägeln, 192 Stednadeln und ein Stück von einem Lampenaufsatz befinden.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. März. Das Amtsblatt publicirt die stattgehabe Vermählung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, sowie die Auflösung ihres Hofstaates.

Budapest, 23. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelte das Justizbudget.

Paris, 23. März. Präsident Loubet begnadigte den Grafen Christiani, der ihm, dem Präsidenten, mit einem Stock den Hut eingetrichtert hatte; gleichzeitig wurden noch 50 Andere begnadigt.

Lobatski, 23. März. Gestern fand ein scharfes Scharmügel statt; die Buren wurden schließlich in die Flucht geschlagen.

Kronstadt, 23. März. In der Nähe von Bethulie fand ein scharfes Gefecht statt; die Engländer wurden geschlagen und erlitten schwere Verluste. Die Buren ziehen hier eine starke Streitmacht zusammen; auch bei Lobatski wurden die Engländer geschlagen.

Blomfontein, 23. März. Präsident Steyn gab in seiner Proclamation kund, daß der Dranjestaat intact fortbestehe.

Marktbericht.

Hermannstadt, 23. März. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 9.80 bis 10.50, Halbtrudt 70 bis 74 Kilo Kr. 8.40 bis 9.20, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 7.20 bis 8.—, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.— bis 7.40, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.20 bis 5.—, Futtermittel 70 bis 74 Kilo Kr. 7.20 bis 8.—, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.20 bis 2.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 12.—, Linen 76 bis 80 Kilo Kr. 15.— bis 17.—, Nisolen 74 bis 78 Kilo Kr. 7.50 bis 8.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 32.—, Mehl Nr. 1 Kr. 31.20, Mehl Nr. 3 Kr. 28.80, Mehl Nr. 5 Kr. 28.80, Speck Kr. 100.— bis 104.—, Schweinefett Kr. 104.— bis 112.—, rohes Linsöl Kr. 36 bis 40, Rerges-Linsöl Kr. 52.— bis 60.—, geformte Linsölterzen Kr. 72.— bis 76, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.20 bis 4.—, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubitmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. % Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.72 bis —.96, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. —.85 bis 1.04, Schöpfenfleisch Kr. — bis —.—, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste

vom 23. März.
Hotel Nämischer Kaiser. Dr. Racotia, Arzt, von Marteschellen; Müller sammt Gattin, Holzhandler, von Szegregen; Janovich, Hauptmann, von Maros-Basarhely; Herzl, Klaus, Kohn, Rothmann, Dencs, Kaufleute, von Wien; West, Kaufmann, von Kompten; Jndig, Kaufmann, von Klauenburg; Simon, Kaufmann, von Deba; Hartstein, Kaufmann, von Reichenberg; Fleißig, Kaufmann, von Fogaras; Galtoni, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Rehrirer. Kunz, Kaufmann, von Wien.
Hotel Welker. Moldovan sammt Gattin, Erzpriefer, von Leischich; Cutan, Erzpriefer, von Szafadat; Jenciu, Notar, von Hochfeld; Giurca, Pfarrer, von Loti; R. Dobrota, G. Dobrota, Pfarrer, von Pojana.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. März.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	94.30	4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente	98.25
4 1/2 %ige Kronen-Rente	93.70	4 1/2 %ige Kronen-Rente	99.20
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	101.—	1860-er Lose	136.—
4 1/2 %ige Silber	99.75	Ungarische Credit-Actien	1790.—
5 %ige ung. Oßbahn v. J. 1876	99.5	Ungarische Credit-Actien	750.—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligat.	93.25	Deferr. Credit-Actien	753.50
Schaffner-Abblungs-Oblig.	98.75	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	644.—
Kraatzsch-Hav. Grundentl.-Obligat.	94.—	20 Francs-Stücke	19.31
Ungarische Brämien-Lose	164.—	Deutsche Reichsmark	118.65
4 1/2 %ige Theißregulirungs-Lose	141.50	Londen a vista	242.70
4 1/2 %ige Deferr. Papier-Rente	99.—	Paris a vista	96.37 1/2
4 1/2 %ige Silber-Rente	8.75	R. u. L. Ducaten	11.40
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 %-jähr. Verz.	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. März.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	97.05	1860-er Lose	136.—
4 1/2 %ige Kronen-Rente	93.50	Deferr.-ungarische Credit-Actien	127.80
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	100.20	Ungarische Credit-Actien	187.25
4 1/2 %ige Silber	100.20	Deferr. Credit-Actien	235.40
5 %ige ung. Oßbahn v. J. 1876	99.—	20 Francs-Stücke	19.2
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligat.	93.10	Deutsche Reichsmark	118.65
Kraatzsch-Hav. Grundentl.-Obligat.	93.50	Londen a vista	242.95
Ungarische Brämien-Lose	164.—	Paris a vista	96.37 1/2
4 1/2 %ige Theißregulirungs-Lose	141.50	R. u. L. Ducaten	11.40
4 1/2 %ige Deferr. Papier-Rente	99.30	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige Silber-Rente	99.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente	98.20	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 %-jähr. Verz.	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—

Vom 1. April 1. J. an ist eine
grosse Wohnung im I. Stock
 Berggasse Nr. 24
 mit Garten zu vermieten. Wasserleitung,
 elektrische Beleuchtung. [181] 2-3
 Näheres Mühlgasse Nr. 21, II. Stock.

Für alle Süttende sind
Kaiser's Brust-Bonbons

auf's dringendste zu empfehlen.
 2180 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern
 den besten Beweis als unüber-
 troffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh
 und Verschleimung.

Paket 10 und 20 fr.
Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und
 schlechten, verdorbenen Magen. Cost
 à 20 fr. in Hermannstadt in J. C. Molnar's
 Apotheke (Hefanerg. 59), E. Rumler's Apotheke,
 Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in
 G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias;
 in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

[814] 21-24

Ehe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer
 Rathgeber für Ehegatten jedes Standes und
 Vermählende beiderlei Geschlechtes. Inhalt:
 Auswählliche Heirathungen lösmittel, Verhütung
 der Schwermüthen Fragen, welche in der Ehe
 vorzukommen und Hebung zu Sorgen und
 Sicherung des Familienwohl's geben, rein
 Mann und Frau von der Heirath an bis zum
 feierlichen Akt hin, sowohl vom wissenschaftl.
 wie praktischen Standpunkt aus betrachtet
 sowie Annahme mündlicher, zeitgemäßer, bis-
 her wenig oder kaum gekannter natür-
 licher und künstl. Verhütungsmittel
 für alle Fälle. Enthält weitreichend, menschen-
 freundlich und hochinteressant, 208 Seiten
 Hart. Preis 30 fr. Porto 12 fr. extra, wo-
 für geldlose Sendung (auch in österr.
 oder ungar. Marken).

J. Zaruba & Co., Hamburg.
 Nachnahme erhält den Rest um 25 fr.

[144] 5-26

Die Tuch-Abtheilung der Firma
Kastner & Öhler, Graz
 unterhält das grösste Sortiment in
echt steierischen Loden.
 Anerkannt beste Fabrikate aus garantirt reiner
 Schafwolle.
 Mode-Stoffe, schwarze und blaue Stoffe für Herren-
 Kleider. [128] 7-26
 Muster franco.

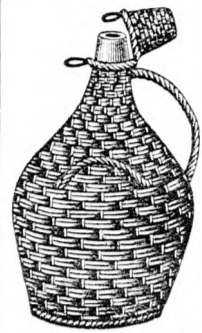
Vertreter

werden gesucht in allen Städten und Ort-
 schaften Siebenbürgens für eine vornehme
 Versicherungs-Gesellschaft gegen hohe
 Provision; die Anstalt cultivirt Aussteuer- und
 Militärdienst-Versicherungen für Kinder; Fachkenntnisse
 nicht erforderlich. Derselbst werden auch Acquisiteure
 für den hiesigen Platz gesucht.

Anfragen zwischen 9 bis 12 Uhr Sporer-
 gasse 12 und ertheilt auch schriftliche nähere Auskunft
 bereitwilligt Herr [173] 3-6

Anton Kopacz,
 Districts-Repräsentanz.

Grösste, beste und älteste Bezugsquelle für
Korb-Flaschen (Demyohne)



Rényi Árpád, [183] 1-3

Glasfabrik u. Dampfschleiferei, Zelestye I. P. Remetemező (Com. Szatmár).

!! Prompte Lieferung in allen Quantitäten !!

Millenniums-Ausstellung 1896 prämiirt.

Grosses Waarenlager von Badewannen.

Für Unterleibsfranke sehr empfehlenswerth:

Sitz-Badewannen

Nr. 0	1	2	3
per Stück Kronen 10.-	13.-	15.-	17.-

Kinder-Badewannen

Nr. 1	2	3
per Stück Kronen 13.-	15.-	17.-

stets zu haben im

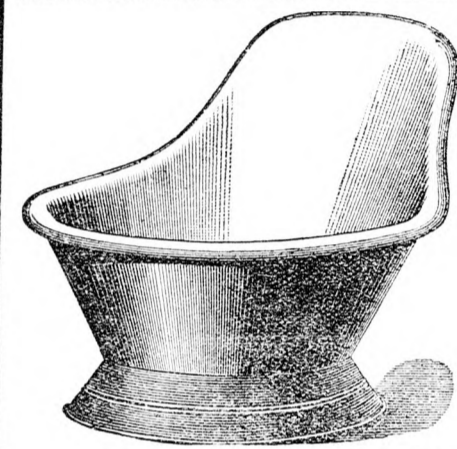
Spengler-Geschäft des

Gustav Stuchlich,

Hermannstadt, Saggasse 5 — Entengasse 17.

Ausgeliehen werden dafelbst Sitz-Badewannen für Unterleibsfranke per Tag 20 Heller, monatlich
 2 Kronen; große Badewannen per Tag 20 Heller, monatlich 3 Kronen; heizbare Badewannen monatlich 6 Kronen.

Dafelbst wird ein Lebling aufgenommen. [156] 4-10



Adolf Tölsner's Söhne,
 k. k. priv. Billard-Fabrik,
 Wien, V., Rüdigergasse Nr. 8,
 empfehlen ihre k. k. auschl. privilegirten
Wende-Billards.
 Großes Lager neuer und überpielter
 Billards u. ganze Kaffeehaus-Einrichtungen
 in jeder Stylart. Zahlungen nach Uebereinkommen.
 Preis-Courante gratis und franco.
 [129] 3-10

Geruchlos und sofort trocknend
 Zu 10 Meter
 1 Kilo
 6. W. fl. 1.50
 vollkommen streichfertig
 Nur in
 Glas-Flaschen
 versehen mit diesem
 schwarzen Clitche
Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZLACK
 ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu
 setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trock-
 nen, das der Oelfarbe und dem Oelack eigen, vermieden wird. Die
 Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vor-
 nehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an
 Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet
gefärbten Fussboden-Glanzlack,
 gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleich-
 zeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussboden.
 Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkom-
 men; und
reinen Glanzlack (ungefärbt)
 für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich
 für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen.
 Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmaser.
 Postcolli ca. 35 Meter (2 mittel. Zimmer) 6 W. fl. 5.00.
 In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe
 Aufträge diesen übermittelt; Musterstiche und Prospekte gratis
 und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
 da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und
 verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke
 entsprechend in den Handel gebracht wird.
Franz Christoph,
 Erfinder u. alleiniger Fabrikant des besten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW.
 Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Kleiner
 Ring 31, Reispargasse 2. Fogaras: J. János.
 Kronstadt: Heinr. Zintz. Schässburg: B. Josef
 Deutsch. Mediasch: Karl Theil. Blasendorf:
 Schuller Lajos. Nagy-Enyed: J. Kindl. Broos:
 Gustav Zobel. Déva: Farkas & Stiene. Bistritz:
 Kollmann & Keresztes. [18] 1-2

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
 übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
 in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
 Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
 116. Jahrgang.
 Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Erhellet die
 Tage nach
 Pränu
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Monatlich
 Mit Zusätzl.
 Haus m.
 Einmal
 Mit
 in
 Halbjährig
 Vierteljährig
 für die Best.
 Frie
 Manufaktur
 gefärbt, unfa
 Filial-Abt.
 No
 Die
 ausbreiten
 wegung
 militärisch
 Staaten
 Schutz für
 innerhalb
 macht sich
 ungeheure
 Gährung
 Fremden
 Zeit
 leben, für
 Schutze
 zu ergreife
 hörlicher
 Diese Em
 daß ein
 China feil
 ob das die
 Fall wollt
 sprüche an
 Eine
 Mauer, die
 eine gewis
 würde. In
 die europä
 treten, so
 Chinesen
 fühlteien
 England u
 Chinesen
 immer wich
 zu können.
 So la
 und den
 spielte, bei
 europäischer
 wurde allm
 stützung
 um desto
 gedrängt
 jungen Kö
 fiel ihr nich
 hatte er sic
 Mandariner
 Die
 nach dem
 die chine
 Baron
 ruhige, sorg
 Adulle, welch
 stets sich
 haltungen
 Meiereien,
 Spielen
 gewöhnten
 wieder die
 Gegen
 geschilderten
 nach Schloß
 er ihn jetzt
 um die Mitte
 Er ließ sich
 er vor dem
 Er drü
 zeichen ertönt
 Bald
 den er erwart
 Blicke betrach
 Entrée eigen
 Halb u
 „Sch